

nannten Nationalen Revolution war mehr als nur eine, die sich nach der Niederlage gegen ihren Willen in eine unglückliche Situation gefügt hätte. Und was die Mehrheit der französischen Intelligenzija und der Staatsbürokratie angeht – sie hat das Debakel von damals als eine glückliche Fügung des Schicksals betrachtet, die man nutzen wollte, um die Nation zu erneuern. Es ist eine Tatsache, daß Frankreich gleichfalls seine Schande zu tragen hat. Und selbst wenn sie, nochmals gesagt, nicht den Grad der deutschen erreicht, glaube ich, daß wir mit unserer Vergangenheit zu nachsichtig umgegangen sind.

**SPIEGEL:** Während der Golfkrise war von den Pazifisten in Frankreich im Vergleich zur Bundesrepublik kaum etwas zu hören. Eben drei Schriftsteller – Gilles Perrault, Max Gallo und Régis Debray – argumentierten öffentlich gegen den Krieg. Gallo glaubte, im Pariser Intellektuellen-Viertel Saint-Germain-des-Prés eine Stimmung „wie im August 1914“ auszumachen.

**LEVY:** Das ist seltsam. Bei den Intellektuellen, die sich für den Krieg aussprachen, hat mich eher die Melancholie gewundert, mit der sie es taten. Da war kein Kriegsgeschrei zu hören und keine Begeisterung zu erkennen. Niemand hat seine Wahl frohen Herzens getroffen.

**SPIEGEL:** Es ist aber doch überraschend, wie wenig sich die sonst so protestfreudigen französischen Intellektuellen von diesem Krieg provoziert fühlten.

**LEVY:** Sie sind wahrscheinlich einfach reifer geworden. Der Protest ist keine Religion mehr. Warum gegen etwas protestieren, was einem als richtig erscheint? Warum fortfahren, nein zu sagen, wenn sich dieses eine Mal ein Ja aufzwingt? Für mich ist Krieg etwas Schreckliches. Aber die Entwaffnung Saddam Husseins war mir eine absolute Notwendigkeit.

**SPIEGEL:** Haben die alten Traumata der Franzosen aus den dreißiger und vierziger Jahren dabei eine Rolle gespielt? Ja kein neues München erleben, nicht noch einmal ausgesperrt sein von großen politischen Entscheidungen wie in Jalta?

**LEVY:** Ja, München! Im Fall Mitterrand spielte dieses Trauma wirklich eine Rolle. Er ist ein Mann der Geschichte, ein Mann, der die Geschichte kennt, und ein Mann, der ständig von dem Gefühl getragen ist, Geschichte zu machen. Alles voll-



**Schriftsteller Graß, Böll: „Auschwitz unvergessen“**

zog sich so, als ob er sich vom ersten Tag an gesagt hätte: „Nein, ich werde nicht der neue Daladier eines neuen Münchens.“ Das war entscheidend für seine feste Position.

**SPIEGEL:** Wie hätte sich aber die Stimmung entwickelt, wenn Hunderte französische Soldaten gefallen wären?

**LEVY:** Die öffentliche Meinung wäre vermutlich umgeschlagen. So aber bekamen die Franzosen und der Westen den Eindruck, einen Krieg ohne Tote geführt zu haben. Ich sage bewußt „Eindruck“, weil Zehntausende getötet wurden – aber auf irakischer Seite.

**SPIEGEL:** Diese Zahlen einfach als Fußnoten der Geschichte zu betrachten, ist doch wohl auch eine Art Rassismus?

**LEVY:** Entschieden. Leider ist eine solche Einstellung bei der Mehrheit aber selbstverständlich. Wer gedenkt schon der toten Iraker? Wer gedenkt ihrer heute, da Bürgerkrieg und Hunger neue Opfer fordern?

**SPIEGEL:** Zuweilen waren im französischen Fernsehen weit mehr Generale und Show-Stars als Intellektuelle zu sehen, die ihre Meinung über den Golfkrieg kundtaten. Wie erklären Sie das?

**LEVY:** Die Intellektuellen haben ihren Beruf gewechselt. Sie treten seltener im Fernsehen auf und versuchen, intensiver nachzudenken. In vergangenen Zeiten waren sie Fahnenträger und Sprachrohr. Sie fabrizierten Slogans, die an das „Proletariat“, das „Volk“ oder die „Nation“ gerichtet waren. Es war ihre Rolle, die geheimen, dunklen Gedankengänge eines großartigen Subjekts der Geschichte auszudrücken oder zu verdeutlichen. Das alles ist nun vorbei.

**SPIEGEL:** Ersetzt durch wen oder was?

**LEVY:** Ein neuer Typ von Intellektuellem ist heute erkennbar – einer, der keine